DP DEUTSCHE POLIZEI Bremen

Polizei ist für die Einheitsfeier bereit – aber die Politik darf die zusätzlichen Lasten nicht auf dem Rücken der Beschäftigten abladen

„Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif – und Polizei gibt es nicht zum Verschleißtarif!“

Die Sicherheitsbehörden bereiten sich intensiv auf die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober vor. Angesichts der erwarteten Größe und der aktuellen Sicherheitslage ist eine hohe Einsatzbereitschaft gefordert. Wir stellen klar: Die Kolleginnen und Kollegen werden professionell für Sicherheit sorgen, warnen die Politik jedoch davor, den Personalmangel und die Mehrbelastungen kleinzureden.

Die Polizei Bremen ist auf Großlagen vorbereitet. Doch angesichts seit Jahren bestehender hybrider Bedrohungslagen sind kontinuierliche Investitionen in Personal, Ausstattung und Infrastruktur zwingend notwendig.

Großveranstaltung und Alltagsgeschäft gleichzeitig gewährleisten

Die besondere Herausforderung besteht darin, dass die Polizei Bremen während der Einheitsfeierlichkeiten nicht nur die Großlage bewältigen muss. Gleichzeitig müssen sämtliche alltäglichen polizeilichen Aufgaben im Land Bremen sichergestellt werden. Bereits heute bestehen erhebliche Personalengpässe bei der Polizei Bremen und der Ortspolizeibehörde Bremerhaven.

Für die Einheitsfeier werden zusätzlich mehrere tausend Polizeikräfte aus dem gesamten Bundesgebiet nach Bremen kommen. Deren Einsatz muss durch das Land Bremen finanziert werden. Wir können derzeit kursierende konkrete Angaben zu den Gesamtkosten des Polizeieinsatzes nicht bestätigen. Unabhängig von der tatsächlichen Höhe steht jedoch fest, dass die zusätzlichen Sicherheitskosten nicht allein zulasten des Ressorts Inneres gehen dürfen.

Wenn Bremen eine bundesweit bedeutende Großveranstaltung ausrichtet, muss die Finanzierung der dafür erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen entsprechend berücksichtigt werden. Sicherheit darf nicht dadurch gewährleistet werden, dass an anderer Stelle dauerhaft Personal und Ressourcen fehlen.

Zusätzliche Mehrdienststunden verschärfen die Belastung

Für die Polizistinnen und Polizisten wird die Einheitsfeier zusätzliche Mehrdienststunden mit sich bringen. Diese müssen anschließend auch wieder durch Freizeit abgebaut werden können.

Genau hier liegt ein erhebliches Problem. Aufgrund des bestehenden Personalmangels ist es bereits im normalen Dienstbetrieb schwierig, angefallene Mehrdienststunden zeitnah abzubauen. Jede zusätzliche Großlage verschärft diese Situation.

Wir haben eine paradoxe Situation: Die Kolleginnen und Kollegen leisten Überstunden, können diese aber nicht abbauen, weil es an Köpfen fehlt. So dreht sich die Belastungsspirale immer weiter.

Hinzu kommt die auf 41 Stunden erhöhte wöchentliche Arbeitszeit. Die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten des Landes Bremen, die originär nicht im Schichtdienst tätig sind, leisten damit bereits regulär zusätzliche Arbeitszeit. Bei einer Großveranstaltung wie der Einheitsfeier kommen weitere Mehrdienststunden hinzu.

Für uns ist deshalb klar: Die zusätzliche Arbeitszeit darf nicht als selbstverständlich oder als kostenloser Puffer betrachtet werden.

Wertschätzung muss sich in konkreten Verbesserungen zeigen

Die Kolleginnen und Kollegen werden auch am 3. Oktober ihren Dienst professionell und engagiert versehen und damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit der Menschen in Bremen leisten. Gleichzeitig muss die Politik dafür sorgen, dass diese zusätzliche Belastung nicht dauerhaft zulasten der Beschäftigten geht.

Wir fordern deshalb:

- eine ausreichende und verlässliche Finanzierung der zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen,
- ausreichend Personal zur Bewältigung der Großlage und des täglichen Einsatzgeschäfts,
- einen tatsächlichen und zeitnahen Abbau der entstehenden Mehrdienststunden,

- weitere Investitionen in Personal, Ausstattung und Infrastruktur sowie
- die sofortige Rücknahme der unentgeltlichen 41-Stunden-Woche.

Die Einheitsfeier darf nicht dazu führen, dass sich die ohnehin angespannte Personalsituation bei der Polizei weiter verschärft. Die Kolleginnen und Kollegen sind bereit, ihren Beitrag zu leisten. Dafür brauchen sie aber verlässliche Rahmenbedingungen, ausreichendes Personal und eine Politik, die ihre zusätzliche Arbeitsleistung auch tatsächlich anerkennt.

Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif. Und die Belastbarkeit der Polizei ist nicht grenzenlos.

Vom 1. Oktober bis 4. Oktober 2026 werden wir die Einsatzkräfte im Einsatzraum aufsuchen und mit Getränken, Snacks usw. versorgen. Unterstützt werden wir vom GdP-Landesbezirk Niedersachsen und der GdP-Bundespolizei sowie von unseren Fachgruppen Senioren und der Fachgruppe Verwaltungspolizei im GdP-Landesbezirk Bremen. Vielen Dank für eure Unterstützung. Die eingesetzten Kolleginnen und Kollegen werden sich sehr darüber freuen.

Nils Winter

Vorbereitung auf den Ruhestand

Der Ruhestand bringt viele Veränderungen mit sich – und häufig auch viele Fragen: **Was verändert sich für mich? Was muss ich beachten? Welche Dinge sollte ich rechtzeitig erledigen?**

Antworten auf diese und viele weitere Fragen gibt unser Seminar zur Vorbereitung auf den Ruhestand. Gemeinsam mit erfahrenen Senioren der Gewerkschaft der Polizei werfen wir einen praxisnahen Blick auf die Zeit vor und nach dem Eintritt in den Ruhestand.

Termin

Montag, 9. November 2026, 10 Uhr bis **Dienstag, 10. November 2026, 16 Uhr**

Seminarort

Hotel/Restaurant Zur Nordseeklause, Rhynsweg 3, 26969 Butjadingen

Darum geht‘s

Im Seminar beschäftigen wir uns unter anderem mit folgenden Themen:

- Der konkrete Übergang in den Ruhestand
- Wissenswertes zu den Versorgungsbezügen
- Kranken- und Pflegeversicherung sowie Beihilfe
- Steuern und weitere finanzielle Fragen
- Vorsorge und Vollmachten
- Den Ruhestand aktiv und gut vorbereitet gestalten

Dabei geht es nicht nur um Informationen, sondern vor allem darum, konkrete Fragen zu klären und Sicherheit für den bevorstehenden Übergang zu gewinnen.

Unser Tipp

Wir empfehlen die Teilnahme etwa zwei Jahre vor dem geplanten Ruhestand bzw. vor Beginn der Altersteilzeit.

Kosten & Leistungen

Für das Seminar kann **Bildungszeit** beantragt werden.

Für **GdP-Mitglieder** beträgt die Tagungspauschale lediglich **10 Euro.**

Darin enthalten sind – mit Ausnahme der Anreise und der Getränke – alle weiteren Kosten, insbesondere:

- Übernachtung
- Verpflegung
- Seminarteilnahme

Bereits ausgebucht?

Sollte das Seminar bereits ausgebucht sein, können sich GdP-Angehörige schon jetzt für die Warteliste anmelden.

Das nächste Seminar findet voraussichtlich im **Februar 2027** im **Jeddinger Hof**, Heidmark 1, 27374 Visselhövede-Jeddingen statt. Hier beträgt die Tagungspauschale für GdP-Mitglieder 35 Euro. Die Anmeldungen werden grundsätzlich in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Anmeldung

GdP Bremen – Geschäftsstelle
0421 – 94 95 850; Bremen@gdp.de

Wir freuen uns auf Eure Anmeldung und darauf, Sie gut vorbereitet in den neuen Lebensabschnitt zu begleiten.

Bis zum Seminar
Harry Kuck & Heinfried Keithahn

DP – Deutsche Polizei
Bremen

ISSN 0170-642X

Geschäftsstelle
Bgm.-Smidt-Straße 78, 28195 Bremen
Telefon (0421) 949585-0
Telefax (0421) 949585-9
www.gdp.de/bremen, bremen@gdp.de
Adress- und Mitgliederverwaltung:
Zuständig sind die jeweiligen
Geschäftsstellen der Landesbezirke

Redaktion
Rüdiger Kloß (V.i.S.d.P.)
c/o Gewerkschaft der Polizei
Bgm.-Smidt-Straße 78,
28195 Bremen

753 Versammlungslagen bereits Ende Juli 2026 – Großlagen und steigende Sicherheitsanforderungen belasten die Kolleginnen und Kollegen

Die Einsatzbelastung der Polizei Bremen bleibt auf einem hohen Niveau. Bereits Ende Juli 2026 wurden 753 Versammlungslagen registriert. Im Vorjahreszeitraum waren es 723. Auch wenn der Anstieg damit vergleichsweise moderat ausfällt, zeigt die Entwicklung, dass eine nachhaltige Entlastung der Polizei weiterhin nicht in Sicht ist.

Dabei bildet die reine Zahl der Versammlungslagen nur einen Teil der tatsächlichen Belastung ab. Die Anforderungen an die Einsatzkräfte sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Versammlungen und Großveranstaltungen müssen zunehmend unter veränderten sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen bewertet werden. Aktuelle Ereignisse und neue Gefährdungslagen fließen fortlaufend in die Einsatzplanung ein.

Das zeigt sich auch im Zusammenhang mit dem Christopher Street Day (CSD). Nach dem Anschlag im Umfeld des CSD in Berlin müssen Sicherheitskonzepte bei vergleichbaren Veranstaltungen besonders aufmerksam überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Gefährdungsbewertungen, Schutzmaßnahmen, Kräfteansätze und Einsatzkonzepte müssen fortlaufend an die aktuelle Lage angepasst werden. Das bedeutet zusätzliche Anforderungen und bindet entsprechend Personal.

Mehr Personal bedeutet nicht automatisch mehr verfügbare Einsatzkräfte

Zwar ist die Zahl der Polizistinnen und Polizisten in Bremen im laufenden Jahr leicht gestiegen. Von einer tatsächlichen Entlastung kann aus unserer Sicht dennoch keine Rede sein. Gleichzeitig sind neue Aufgaben hinzugekommen und bestehende Anforderungen gestiegen. Dadurch wird ein Teil des zusätzlichen Personals unmittelbar wieder gebunden.

Entscheidend ist deshalb nicht allein die Zahl der Beschäftigten auf dem Papier, sondern die Frage, wie viele Kräfte tatsächlich für die tägliche Einsatzbewältigung zur Verfügung stehen. Versammlungslagen, Fußballspiele, Großveranstaltungen, kriminalpolizeiliche Aufgaben, Einsätze nach Notrufen und zahlreiche weitere Aufgaben müssen parallel bewältigt werden.

Die Polizei muss dabei als Ganzes handlungsfähig bleiben. Dafür braucht es ausreichend Personal in allen Bereichen – sowohl auf der Straße als auch bei der Kriminalpolizei und in den unterstützenden Organisationseinheiten.

Christopher Street Day (CSD), Fußball (DF-Pokal), Konzert auf der Bürgerweide und regionale Veranstaltungen an einem Tag

Am Samstag, 22. August 2026, wurde die Belastungssituation besonders deutlich. Mit dem CSD in Bremen, dem DFB-Pokalspiel zwischen der SV Hemelingen und Hannover 96 im Weserstadion, einem Konzert auf der Bürgerweide und regionalen Veranstaltungen in den Stadtteilen standen gleichzeitig mehrere Veranstaltungen an einem Tag an, die einen erheblichen Kräfteansatz erforderten.

Die Diskussion über eine mögliche Verkürzung der CSD-Route aufgrund fehlender polizeilicher Ressourcen verdeutlichte dabei ein grundsätzliches Problem: Die Polizei muss demokratische Versammlungen schützen und gleichzeitig ihre zahlreichen anderen gesetzlichen Aufgaben erfüllen. Wenn für einzelne Einsatzlagen nicht mehr ausreichend Kräfte zur Verfügung stehen, ist das kein Problem der Beschäftigten, sondern ein strukturelles Problem der Sicherheitsorganisation.

Die Belastungsgrenze darf nicht zum Dauerzustand werden

Wir sehen deshalb dringenden Handlungsbedarf. Die Entwicklung der Versammlungslagen, zusätzliche Großveranstaltungen, gestiegene Sicherheitsanforderungen und neue Aufgaben müssen bei der Personalplanung umfassend berücksichtigt werden.

Eine leichte Steigerung der Personalzahlen reicht nicht aus, wenn gleichzeitig die Aufgaben schneller wachsen. Benötigt werden ausreichend tatsächlich verfügbare Einsatzkräfte, eine angemessene Ausstattung und funktionierende Liegenschaften sowie eine nachhaltige Entlastung der Beschäftigten.

Die Kolleginnen und Kollegen in den Sicherheitsbehörden haben in den vergangenen Jahren immer wieder bewiesen, dass sie auch unter schwierigen Bedingungen professionell arbeiten. Doch auch Engagement und Einsatzbereitschaft haben Grenzen. Sicherheit darf nicht davon abhängen, dass die Polizei dauerhaft über ihre Belastungsgrenze hinausgeht.

Wir werden deshalb weiterhin darauf drängen, dass der Senat die tatsächliche Belastung der Polizei anerkennt und die notwendigen personellen und sachlichen Voraussetzungen schafft. Denn zusätzliche Aufgaben brauchen zusätzliche Ressourcen – und nicht lediglich neue Anforderungen an diejenigen, die bereits heute jeden Tag für die Sicherheit in Bremen und Bremerhaven einstehen.

Nils Winter


Foto: Pixabay

Exkursion nach Auschwitz – auf den Spuren der Naziherrschaft

„Es geht darum, das Grauen mit den Sinnen wahrzunehmen und mit dem Herzen zu spüren … – Auschwitz als Synonym für den Massenmord an den europäischen Juden."
So lautete ein Auszug aus der Seminarbeschreibung zur Exkursion explizit für Frauen, um sich mit der deutschen Geschichte in Auschwitz und Krakau auseinanderzusetzen, initiiert vom Bundesfrauenvorstand der GdP.

Ob die Reise gut werden würde, war schon bei der Zusage für die Bremer Delegation (Ruth Sygo und Christin Loroff) fraglich.

Startpunkt war der Berliner Hauptbahnhof. Von dort aus ging es überpünktlich mit 26 Frauen der GdP aus der gesamten Republik nach Polen, inklusive Teilen des frisch gewählten Bundesfrauenvorstandes. Mit nur wenig Verspätung kamen wir gegen 18:15 Uhr in Oświęcim (wie die Stadt Auschwitz tatsächlich heute heißt) an.

Kaum angekommen, wurden Zimmer bezogen. Zügig ging es weiter zum Abendessen und danach in den Konferenzsaal, um in der ersten gemeinsamen Reflexion zu erfahren, was uns die nächsten drei Tage erwarten wird. Ende Tag 1: 22 Uhr.


Foto: Pixabay

Erneut vor der vereinbarten Zeit starteten wir bereits um 7:50 Uhr (Sonntag!) zur Gedenkstätte ins Stammlager I nach Auschwitz und durften damit vor dem regulären Einlass als eine der ersten Gruppen für diesen Tag das Stammlager Auschwitz besuchen. Stets an unserer Seite die Historikerin Anna, die uns mit unendlich vielen Erklärungen das Lager lebendig vor Augen führte.

„Arbeit macht frei" – der Schriftzug wirkte beinah unscheinbar, war er doch umrandet von saftig grünenden Bäumen. Zu Zeiten um 1942 gab es nicht einen grünen Baum oder Grashalm. Aßen die Menschen dort jedes Blatt oder jeden Halm, um nur irgendwie ihren Hunger zu stillen, um zu überleben. Schon allein das wirkte surreal.


Ein Blick in die Baracken
Foto: Pixabay



Foto: Pixabay

Tief beeindruckt folgten wir den nicht aufhörenden, mit Stacheldraht versehenen Zäunen und Wachtürmen, betraten die Baracken, in denen im Stammlager Auschwitz I anfangs noch experimentiert wurde, wie am effizientesten Menschen vernichtet werden können. Die Krankenabteilung war gefürchtet, injizierte man dort den Frauen in ihren Unterleib hochgiftige Stoffe, die zur Unfruchtbarkeit führten.

Die Länderausstellung von Israel dagegen zeigte die Shoa – das israelische Wort für den unsäglichen Völkermord – in sehr moderner Form mit digitaler Medienkunst auf beeindruckende Weise.

Während man in Auschwitz I noch die Massenvernichtung „erprobte“, wurde sie in Birkenau, auch Auschwitz II genannt, bis zur Perfektion betrieben. Hier haben die Eigenschaften wie Struktur, Organisation und Ordnung, aber auch die Ingenieurswissenschaften, wie sie den Deutschen zugeschrieben werden, eine ganz andere Bedeutung. Es wirkt nur beschämend, mit welch einem Perfektionismus, Sadismus und welcher Systematik Birkenau geplant und umgesetzt wurde. Allein beim Schreiben dieser Zeilen zieht sich wieder alles in mir zusammen. Es gibt keine Worte für das, was man in dieser Gedenkstätte zu sehen und zu spüren bekommt.

Als Sinnbild für Birkenau stehen die Bahnschienen, die zum roten Backsteingebäude mit der Toreinfahrt führen.

Die Grundmauern der unzähligen Baracken in Birkenau, die noch immer stehen, sie mahnen. Aber dass in jeder einzelnen Baracke bis zu 1.000 Menschen untergebracht waren, ist selbst, wenn man dort vor Ort war, nicht vorstellbar. Auf Holzbohlen über drei Ebenen nur mit Stroh gefütterte und völlig verlauste Säcke mussten sich die Häftlinge betten.



Foto: Pixabay

Sanitäre Anlagen: Fehlanzeige. Es gab eine Sanitärbaracke mit Toiletten für bis zu 7.000 Personen! Wer meint, es gab eine Kanalisation? Auch diese fehlte in Gänze und sollte erst später gebaut werden, was bis Kriegsende nicht mehr geschafft wurde. Es muss daher nicht weiter erwähnt werden, wie die Hygienezustände dort waren und dass die Ruhr nur eine von vielen schwerwiegenden Krankheiten darstellte.

Wir gingen den langen Weg, den die Häftlinge nach der Selektion an der Rampe gehen mussten, um über sich das Schneiden der Haare, das Entkleiden, das Duschen und das Neueinkleiden mit Häftlingskleidung ergehen zu lassen.



Jedem sind sicher die Bilder aus den Geschichtsbüchern bekannt, die mit den Haufen von Brillen und Koffern oder das der vielen Schuhe.

An der „Rampe“ ehrten wir die unzähligen Toten mit einer Kranzniederlegung durch die Frauen der GdP.



Fotos: Christin Loroff





Den Abschluss bildete die Besichtigung der Gaskammern. Etwa 4 kg Zyklon B reichten für 1.000 Menschen aus.

Es wurde mit jedem weiteren Schritt unerträglicher. Ich ließ mich irgendwann von der



Gruppe zurückfallen, war nicht mehr aufnahmefähig für eine tiefergehende Erklärung durch unsere Reiseleitung und es machte sich ein Druck in der Brust breit, dass Atmen kaum noch möglich war. Nicht nur bei mir flossen Tränen.

Der Besuch im naheliegenden Franziskanerkloster in Harmęże brachte uns Eindrücke eines überlebenden Künstlers nahe.

Marian Kołodziej – seine beklemmenden Bilder zeigen immer wieder nur skelettierte und leblos wirkende Gesichter und Gestalten, wie lebende Totenköpfe – 47 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz fing er nach einem Schlaganfall an, sein erstes Bild zu malen. Ich glaube, von Traumabewältigung kann man nicht sprechen, das Trauma, was die Überlebenden dort erlebten, ist nicht zu bewältigen.

Zu tief standen wir unter den Eindrücken, ob es die Bilder des Künstlers waren oder die der Gedenkstätte. Vermutlich war alles irgendwie zu viel, um es an einem Tag verarbeiten zu können.

Beinah wortlos ging es daher ins Hotel zurück. Zeit, um den Tag kurz gedanklich zu ordnen, blieb wieder nicht. Das Abendessen verlief dementsprechend ruhig und nun hatten alle verstanden, warum am späten Abend noch Reflexion als Programmpunkt vorgesehen war. Denn diese brauchten wir alle dringend. Ein langer, bedrückender Tag ging zu Ende.

Am darauffolgenden Morgen wurde uns die Stadt Oświęcim nähergebracht mit dem Besuch einer Synagoge. Die Stadt war lange Zeit Heimat einer lebendigen jüdischen Kulturgemeinschaft. Viele der Synagogen sind sehr gut erhalten, nutzten die Deutschen diese doch für ihre Munitions- und Waffenlager. Heute lebt keine einzige jüdische Familie mehr dort.

Nachmittags ging es nochmals in die Gedenkstätte, diesmal jedoch in Unterrichtsräume, um in verschiedenen Workshops das Täterverhalten und deren Profile zu analysieren. Die schrecklichsten Täter:innen waren die liebevollsten Eltern und lebten fast Tür an Tür mit den KZ-Häftlingen. Unvorstellbar, es grenzte an Perversion, wie die Täter:innen sich in ihrer Macht ausleben konnten.

Und es stellte sich immer wieder die Frage: Warum wurde zugesehen und nicht gehandelt? Für mich wirkte es, als sei es die pure Angst vor dem Grauen gewesen, die die Menschen in der Stadt und drumherum so fürchten ließ, dass sie nichts unternehmen konnten, um nicht selbst Häftling dieser Lager zu werden. Das ist meine vorsichtige Erklärung und Hoffnung. Denn Wegsehen konnte man nicht, dafür waren die Lager und die Häftlinge in der Stadt viel zu präsent auf den Märschen zu den Feldern, Fischteichen und Fabriken, in denen sie eingesetzt waren. Vielleicht sahen sie auch einfach zu gleich aus. Ein jeder hat seine Individualität und Identität im Lager abgeben müssen und verloren, sodass man die Massen nicht auseinanderhalten konnte und das Grauen der Vernichtung vielleicht nicht sehen konnte …?

Am vorletzten Abend empfingen wir eine Abordnung der Polizei aus Oświęcim, die uns über die Polizeiarbeit vor Ort mit dieser Geschichte berichtete. Insbesondere die Jahrestage der Befreiung sind Herausforderungen für solch eine kleine Stadt mit nicht einmal 40.000 Einwohnern. Zu Gast ist dann oft die ganze Welt, vom Papst bis zum amerikanischen Präsidenten und natürlich den israelischen Abordnungen. Tatsächlich stellten wir die Fragen, warum keine der unzähligen Synagogen, sei es in Oświęcim oder auch Krakau, Objektschutz benötigt.

Anschläge in diese Richtung sind dort nicht zu befürchten.

Tag drei der Exkursion führte uns morgens nach Krakau. Das Highlight bildete der Besuch im jüdischen Viertel, dem Kazimierz, auch als Ghetto von Krakau bekannt. Es gibt Einblick in das jüdische Leben von gestern und heute. Bekannt sind die Straßen und Häuser auch aus dem Film „Schindlers Liste“.





Fotos: Christin Loroff



Ein weiterer Höhepunkt war der sehr persönliche Austausch mit einer polnischen, äußerst modernen Jüdin – Miriam Synger –. Sie ist Autorin und Soziologin und berichtete sehr offen über ihre Erfahrungen, als Jüdin in Polen und Deutschland zu leben, und warum sie das Leben in Polen bevorzugt.

Tatsächlich hatten wir am frühen Abend endlich eine gute Stunde Freizeit. Mein Weg führte mich in dieser Zeit zu Oskar Schindlers Emaillefabrik, in der er über 1.000 jüdischen Arbeitern das Überleben sicherte.



Ziemlich erschöpft von den vielfältigen und bedrückenden, teils beklemmenden Eindrücken waren die fünf Tage schnell vorbei und es ging zurück nach Berlin, von wo aus jede Delegation zurück in ihr Bundesland kehrte.

„Nie wieder“ ist deshalb nicht nur ein Rückblick in die Vergangenheit, sondern Gegenwart. Auschwitz lehrt, wohin Menschenverachtung führen kann und dass wir mehr denn je Verantwortung übernehmen und Haltung zeigen müssen.

Christin Loroff





Fotos: GdP Bremen

GdP-Sommerparty 2026 im Kuhhirten

Stilvoll feiern – trotz anfänglichen Regens ein rundum gelungener Abend

80 Gäste feierten bei der diesjährigen GdP-Sommerparty im stilvoll hergerichteten Kuhhirten in Bremen einen rundum gelungenen Abend. Auch wenn das Wetter zunächst nicht gerade nach einer klassischen Sommerparty aussah, tat das der guten Stimmung keinen Abbruch. Zu Beginn zeigte sich der Himmel noch von seiner ungemütlichen und regnerischen Seite, ehe es später bei angenehmen 22 Grad trocken wurde.

Die geräumigen und stilvoll vorbereiteten Räumlichkeiten des Kuhhirten boten den perfekten Rahmen für einen entspannten Abend unter Kolleginnen, Kollegen und Gästen. Nach der Begrüßung durch den GdP-Landesvorsitzenden Nils Winter und den Geschäftsführer der GdP-Service GmbH, Sven Runge, wurde das Grillbuffet



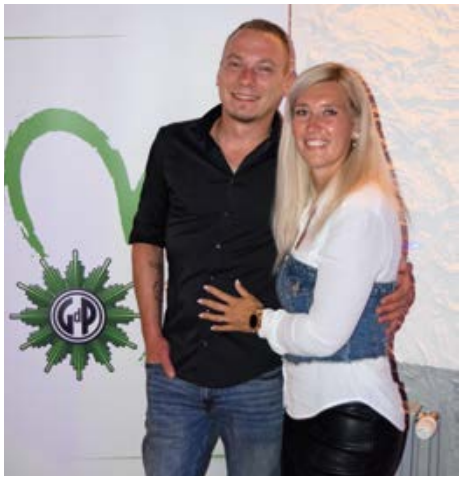




Redaktionsschluss

Redaktionsschluss für die November-Ausgabe 2026, Landesjournal Bremen, ist der 4. Oktober 2026.

Artikel bitte mailen an: ruediger kloss.dp01@gmail.com





eröffnet. Damit war der Startschuss für den gemütlichen Teil des Abends gefallen.

Kulinarisch wurden die Gäste mit einem reichhaltigen und sehr leckeren Grillbuffet verwöhnt. Abgerundet wurde das Essen durch einen großartigen Obstnachtisch. Auch der aufmerksame Service trug dazu bei, dass sich die Gäste rundum wohlfühlen konnten.

Nach dem Essen übernahm DJ Kojak das musikalische Programm und sorgte schnell für die passende Partystimmung. Mit seinem Opener und Songs wie „Children“ und „Schüttel deinen Speck“ brachte er die Gäste in Bewegung. Die Tanzfläche war den gesamten Abend über durchgehend gut besucht. Es wurde getanzt, gelacht und gemeinsam gefeiert – bis um 24 Uhr der offizielle Teil des Abends zu Ende ging.

Besonders gefreut haben wir uns über den Besuch von Ulrich Mäurer, dem ehemaligen Senator für Inneres und Sport der Freien Hansestadt Bremen. Seine Anwesenheit verlieh dem Abend eine besondere persönliche Note.

So verbrachten die Gäste einen entspannten und fröhlichen Abend in angenehmer



Atmosphäre. Ein besonderer Dank gilt dem Team vom Kuhhirten für den hervorragenden Service und die tolle Bewirtung sowie der GdP-Geschäftsstelle, die mit viel Einsatz dafür gesorgt hat, dass die Sommerparty erneut zu einem gelungenen gemeinsamen Erlebnis wurde.

Vielen Dank an alle, die dabei waren und diesen Abend mit Leben gefüllt haben. Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste GdP-Sommerparty!

Sven Runge









